Der Zug der Nürnberger nach Lichtenberg im Jahre 1444.

von

Rudolph Freiherrn von Reichenstein.

In den Chroniken der fränkischen Städte, (Leipzig bei Hirzel 1864 Band II) sind Quellen über den vorliegenden Gegenstand eröffnet, die interessant uns ein lebensvolles Bild über jene Zeitperiode bringen, so daß wir es uns nicht versagen konnten, nach jenen eine Schilderung jener Begebenheiten zu bearbeiten, da sie für jene Gegenden gerade, deren Geschichte aufzuhellen sich der historische Verein zu Bayreuth die Aufgabe gestellt hat, viel des Anziehenden bieten.

Im folgendem sei nun versucht, dieser Aufgabe gerecht zu werden, zu deren vollständigeren Lösung man auch bedacht war, andere Quellen und Angaben beizuziehen.

„Zwo Meil wegs vom Hoff leit“ Lichtenberg, ein Städtchen im heutigen Bezirksamt Naila, unweit des Bades Steben, in Besitz desselben finden wir die Grafen von Orlamünde.

Graf Sigismund von Orlamünde, der Schloß und Herrschaft Lichtenberg, der letzte aus diesem Haus, anno 1427 besaß, erhielt nämlich am Peter- und Paulstag 1414 mit seinen Brüdern Otto und Wilhelm

„die statt Lichtenburg u. diese Dörfer Nyderstefe, „Oberstefe, Karlsgrün, Langebach, Steinbach, Heinrichsdorf, Gernoltzgrün, Gerlach, Bobengruen, Tirbach und der Schmiten, und allen was im Gericht gelegen, und zum „Schloß gehört „der Wald“;

ferner noch das Schloß Mabela und Zubehör. Dem Grafen Otto fiel Grefenthal mit Lichtenann zu, während Lauenstein mit Schauenforst das Erbe des Grafen Wilhelm wurde.

Das Orlamündische Geschlecht kam um diese Zeit arg in Rückgang. So war Graf Sigmund dem Heinrich von Witzleben, den Gebrüdern Johanns und Heinrich von Gräfendorf, sowie den Gebrüdern Hans und Georg von König 200 Mark Silbers, und 20 Mark Zinsen schuldig geworden, und hatte Ihnen als Pfand das Schloß Lichtenberg im Voigtland gelegen, mit Zubehör verpfändet.

Günther Graf von Schwarzburg hatte für den von Orlamünde Bürgerschaft zugesagt, mußte sich aber wegen Nichtzahlung in Leistung legen, und verlor dabei zwei Pferde.

Da er zu seiner Befriedigung nicht kommen konnte, so suchte er bei dem kaiserlichen Landrichter zu Nürnberg Recht.

Konrad Truchses von Pommerzfelden zur Zeit kaiserlicher Landrichter zu Nürnberg erließ Mittwoch nach Pauli Befehlung 1428 ein Urteil, nachdem schon vorher ein vergeblicher Termin abgehalten war, daß Graf Günther Ansprüche und Schäden auf Schloß Lichtenberg erlangt hätte, ohubeschadet der Rechte des Markgrafen Friedrich von Brandenburg. Graf Günther griff, um zu seinem Recht zu gelangen, den Grafen v. Orlamünde mit 400 Mann zu Pferd und zu Fuß auf Schloß Lauenstein bei Nacht an, wo sich Graf Sigmund damals aufhielt, wurde aber zurück gewiesen; der Kretscham*), in dem die Schwarzburgischen lagen, wurde in den Grund geschossen und verbrannt und mehrere Schwarzburgische getödet.

Am Freitag vor Reminiscere 1427 hatten die beiden Brüder Orlamünde, Graf Sigmund sein „freies lautres Eigen“ das Schloß Lichtenberg, und Graf Wilhelm Schloß Lauenstein dem Markgrafen Friederich v. Brandenburg zu rechtem Mannlehen aufgetragen, Graf Wilhelm

*) Kretscham, Wirthshaus.

erhält am gleichen Tage die lehnherrliche Bewilligung eines auf Lauenstein festgestellten Leibgedinges für seine Gemahlin Gräfin Katharine, während Gf. Sigismund schon mehrere Wochen vorher bekennet, daß ihm der Kurfürst und Markgraf Friedrich 2000 fl. bezahlt habe, deshalb, daß er sich mit seiner Herrschaft, Schloß, Stadt und Landschaft Lichtenberg zu seiner Gnaden gethan.

Schloß und Herrschaft Lichtenberg gedieh von den von Orlamünde an die v. Waldenfels; Hans und Fritz von Waldenfels finden wir zuerst 1443, da sich die Annahme als unrichtig erwies, als ob ihr Vater Caspar, der uns 1429 als Hauptmann zum Hoff begegnet, schon im Jahr 1417 im Besitz gewesen wäre, wie anderwärts angegeben war.

Lauenstein verkauften die Orlamünde Dienstag nach Walpurgi 1430 an die Grafen Ernst und Ludwig von Gleichen, während 1438 Gräfental an die edlen Herrn von Pappenheim des heiligen Reichs Erbmarschalle gedieh. So verschwand nach und nach aller Besitz aus den Händen dieses so reichen und mächtigen Geschlechts, das bis nach Schleswig und Holstein seine Besitzungen ausgedehnt hatte. Wenige Dezennien (ca. 1486) später, begrub man den letzten Orlamünde mit Schild und Helm.

Um's Jahr 1443 waren die von Waldenfels mit der Stadt Nürnberg in großen Zwist, Uneinigkeit und Streit gekommen, in Folge dessen die Stadt Nürnberg die Herrn von Waldenfels zu Lichtenberg mit Fehde überzog.

Eine Schilderung dieses Kriegs-Zugs sei nun unsere Aufgabe. Allenthalben im Reich hatten die mächtiger gewordenen Städte eine feindselige Stellung gegen die Fürsten und den Adel angenommen. Eifersucht, Habsucht, Gewalt auf der einen, Selbstgefühl, Geldstolz und Nothwehr auf der andern Seite — waren die Ursachen immerwährender Fehdezüge, so daß das Sprichwort gang und gabe war:

„Niten und Roben das ist kein Schand

„Das thon die besten im ganzen Land.

Der Handel und die Industrie der Städte, insbesondere in Nürnberg war um diese Zeit sehr entwickelt; mit Magdeburg, Erfurt, Leipzig blühte Nürnbergs Handel, und Nürnberger Handelszüge passirten auf der Reise nach Leipzig die Lichtenberger Gegend, und da ist es, sei es wegen dem Geleit oder sonst zu Irrungen, Zwist, Feindschaft, Krieg und Auflauf zwischen Nürnberg und denen Herrn von Lichtenberg gekommen. Es war der Haß und Gegensatz zwischen Adel und Bürgerthum, wie er in dem später 1449 ausgebrochenen Städtekrieg sich noch deutlicher gipfelte.

Um Allerheiligen 1443 griffen die Waldenseler in der Nähe von Kronach Nürnberger Kaufleute an, und nahmen ihnen bei 1200 fl. Werth an Wachs, Saffran und verschiedenen anderen Waaren.

Erst Samstag vor Elisabethentag (16. Nov.) sendet Fritz von Waldbensels den Nürnbergern „seinen weindsbrief.“

Er sagt, er habe die bei Kronach genommenen Waaren für die „seiner Weind“, der obern Städte (also Erfurt und dergl.), gehalten, nun erfahre er durch einen sichern Herrmann Frieß, es wäre dieß der Nürnberger Gut, er hatte sich auf diese Rede von Stund an erboten, diese Sachen herauszugeben, und wolle sich mit Ihnen einen und tagen und verlange nur das seine, allein seine Rede habe nichts geholfen, den sie hielten Ihm das seine in Ihrer Gewalt und Hochmuth bevor, und er sehe wohl, daß er vor Ihnen unsicher wäre, deßhalb kündige er nun mit seinen Helfern und Helfers Helfern Fehde an. —

Von Seite der Stadt sah man sich nun genugsam veranlaßt zu rüsten, um diesem Gebahren Einhalt zu thun.

Doch fehlte es nicht an Versuchen die Sache auszugleichen.

Selbst dem Markgrafen Hans von Brandenburg war daran gelegen, den Ausbruch der Feindseligkeiten zu verhindern, er schrieb einen Tag nach Kulmbach aus auf den 16. Dezember 1443; Nürnberg war durch Berthold Nüzel

und Konrad Baumgartner vertreten. Doch schied man resultatlos. Die Waldenseler behaupteten, sie wären zu ihrem Vorgehen gezwungen gewesen, da man Ihnen 450 fl., die Ihnen zu Nürnberg bezahlt werden sollten, verweigerte, dann hätte ein Bürger der Reichsstadt „Heinz im Hoff“ Ihnen einen Brief vorenthalten, der wohl auf 40000 fl. laute — der ihm vor Ihrem Vater selig zu treuen Händen übergeben wurde — allein man gab Ihnen zu Antwort, man weiß, daß Sie einen Augsburger um 450 fl. „geschätzt“ hatten, in Nürnberg zu bezahlen, es sei aber nicht hergebracht, daß Jemand Lösegeld in der Stadt bezahle, was die Sache mit Imhof belange, so sollen Sie Ihre Gerechtigkeit finden. Das waren die Waldenseler nicht zufrieden, die, bevor diese Punkte nicht geregelt wären, nicht weiter verhandeln wollten.

Die Feindseligkeiten gegen Nürnberg eröffneten nun die Waldenseler, daß sie Güter des Hans Löffelholz in der Schmittgassen zu Nürnberg, zu Wisent (bei Scheslitz) zu Wozmansdorf (Wagendorf bei Hollfeld) Dreunz (Treuniz an der Wisent) verheerten, die Häuser wegbrannten, das Vieh wegtrieben, die Bauern aber gefangen wegschleppten und schätzten. Dasselbe geschah im Pommer, einem Dorf bei Gräfenberg, wo das Karthäuserkloster in Nürnberg Besitz hatte. Weiter im Februar 1444 nahm Fritz von Waldenseler den Nürnbergern am Judenbach auf dem Walde (bei Sonneberg) Waaren und welsche Weine, die für Leipzig bestimmt waren, weg.

Nürnberg war nun nach Fehlschlagen aller Unterhandlungen zum Kriegszug entschlossen — und es machte dem entsprechend Rüstungen und Vorbereitungen.

Vor allem ließen sie Kundschaft über ihre Feinde einzuziehen um Kenntniß über deren Stärke, deren Bundesgenossen und dergl. zu haben.

Die Kundschaftsberichte, von denen noch eine große Anzahl vorliegt, sind von vollständigen Personalbeschreibungen begleitet, wahre Steckbriefe, sowohl die Kleidung der Bethei-

ligten ist genau beschrieben, als auch die Farbe ihrer Pferde, die Art Ihrer Waffen, nicht minder sind die Wege angegeben, die die Waldenseler zu reiten pflegten, als auch wo sie einkehrten und wo sie Nachtlager nahmen.

Hans von Waldensels, so lautet eine Nachricht, trägt gemeinlich roth und reitet ein „rot plesset pferd“, Fritz hat einen grünen Rock und grauen Hut und trägt den Krebs (Harnisch) unter den Rock, er reitet einen groben Hengst mit einem weißen Pleßlein, ihre Leute aber tragen niederländische Kleider „grobe mentellein und kurze seplein und führen der Merteil armbrust.“

Prüfen wir nun die Rundschaftsberichte, so finden wir, daß die von Waldensels an 50 Pferd stark auszureiten pflegten, die hatten sie alle in Lichtenberg selbst bei sich.

Auch hatten sie verschiedene Edelleute in ihren Diensten, so z. B. Ott und Georg Murring. Die Murring sind ein adeliges Geschlecht bei Hof, aus Belehnungen finden wir sie in „Murringshof,“ Siz und Vorwerk bei Unterköbau, glaublich das heutige Hofed.*)

Heinrich der Murring bezeugt mit Johann von Weisfeldsdorf, Richter zum Hof, daß Niklas von der Grun und Chunrad der Reichzensteiner, Gebrüder, am St. Veits-tag 1330 dem Heinrich dem Eltern Voigt von Waida ihre Beste Rodansgrun öffnen.

Auch der bekannte Dr. Theodorikus Morung, Thumbherr zu Freising und Chorherr zu St. Stephan in Bamberg, der die Pfarrei Hof 1498 erhielt ist aus diesen Geschlecht.

Seine Pasquille gegen Churfürst Albrecht Achilles und gegen den Bischof von Würzburg der Pfaffensteuer halber haben ihn 1482 bekannt gemacht.

*) Nikel Murring und Jan von Berg verlaufen an Conrad von Auffs den Siz zu Hofed genannt mit seiner Zugehörung in der „höfischen Art“ gelegen. — Burggraf Johann belehnt an 1418 den Conrad von Auffs damit.

Ferner sind unter den Helfern der Waldenfelse genannt Balthasar von Watzdorf, Erhard Röder „hat einen vater in der höffischen Art“ die alle mit Heinrich und Caspar von Gressendorf*) und Friedrich von Lantsberg zu Lichtenberg liegen.

Die Gressendorfer aber sind Meyßner d. i. aus Meissen.

Von den Knechten, die zu Lichtenberg liegen, sind an 42 namentlich genannt, mit genauer Angabe, wer ein eigen Pferd besitzt, oder wer „zu Fußten post“, jedesmal folgt eine Personalbeschreibung, z. B. ein dürrer, bleicher Gesell, oder stumpfollot unter den Augen, (mit stumpfer Nase) krauslet Haar, ist „ein sneider und großer Bösvicht“ und dergl.

Andere Edelleute, die nicht in Lichtenberg wohnen, doch mit den Waldenselfern reiten, sind **Jung Nickel von Dobenet zu Schnarchenreuth**, (er entsagt der Waldenselfer Gemeinschaft vor Ausbruch der Fehde) Hans von Streitberg, Engelhart von Streitbergs Sohn, zu Wildenberg an der Rodach, Hans Hänlein (aus dem Geschlecht der Guttenberge) sitzt im Alhornthale, Nickel, Urban, Heinz die Posseten, sitzen „in der Plauenschen Art**“) gen Zwidau und sind „besloßt.“***)

Rechnen wir noch Fridel v. Dobenet „ein Pankard“ und Georg von Welbitz „der hin und her“ daheim ist, so haben wir die Edelleute, die zu den Waldenselfern hielten.

Jene Edelleute aber müssen wir auch erwähnen, die wie aufgezeichnet ist, „groß Förderung und zu schuz“ den Waldenselfern angeeignet haben.

Diese ihre Bundesgenossen waren, vor allen die von Dobenet, geseßen umb dem Hoff, eine heut noch blühende Familie. Ihre Beste Braunstein, nun Brandstein, noch heute in Ihren Besitz, liegt unweit von Lichtenberg. 1380 hatte

*) Die Gressendorfer hatten auch Lehen zu Naila, ein Heinrich von Gressendorf wird von Burggraf Johann 1399 mit einem Hof und einer Mühle zu Naila belehnt. — Dieselbe hatte 1398 Chunrad von Gressendorff im Besitz.

***) Art für Abkunft.

***) besloßt, haben Schläffer.

felbe ihr Ahnherr Cunemund von Dobeneß erworben und trug sie von Burggraf von Nürnberg zu Lehen. Der Braunstein war ehemals (1330) im Besiß der Weißfelsdorf.*) Ferner die Watsdorfer, die bei Blauen saßen, dann Hans, Leytold u. Georg von Doberliez, des von „Schwanberg Diener.“ Krußhina von Schwanberg ist ein Schwiegersohn des Markgrafen von Meissen, 1436 war er mit Markgraf Albrecht Achilles in heftiger Fehde gelegen.

Zu ihm eilt später Fritz von Waldenfels, um ihn zu bestimmen, das belagerte Lichtenberg zu entsetzen.

Item Thoman der Jung vom **Reitzenstein**, Sohn des 1440 † Thomas von Reitzenstein, der uns zuerst 1442 begegnet, als ihn und seine Brüder und Vettern der Herzog Friedrich von Sachsen, Sonntag nach Maria Magdalena mit Blankenberg belehnt, das sie von Heinz von Blankenberg erkaufte hatten. Im Städtekrieg 1449 sagt er auf Markgraf Johanns Seite den Nürnbergern ab; als endlich die Herzoge Ernst und Johann von Sachsen 1465 Sonntag Misericordias domini seine Brüder Wilhelm und Mathias mit Reitzenstein, Blankenberg, Blintendorf belehnen, ist er schon todt, da seine Söhne als Lehensträger im Lehenbrief erscheinen. Wegen des Gutes Lippertsgrün (1427 zu Lehen aufgetragen) mag er von den Nürnbergern als Vasall des Markgrafen Johann bezeichnet worden sein. Er war Schwanen-Ordensritter, hatte eine von Lüchau zur Gattin, und verehrt ihn eine zahlreiche Linie des Geschlechts als Ihren Stammvater, als die Häuser Hartung, Neuth, Schwarzenstein, Schwarzenbach, Niedernberg und andere.

Auch haben die Waldenfels „groß Zuschub“ von **Fritz und Rudiger von Sparneck**. Söhne des Fritz von Sparneck und der N. v. Aufseß entstammen sie aus dem bekannten Geschlecht und zwar aus der zu Waltstein geseenen Linie derselben. Kaiser Sigmund belehnt beide 1437 mit dem Schloß Waltstein und allem Zubehör dem Gejaid und der

*) aus dem Geschlecht der Sparneck.

Wiltpann, alles der Krone Böhmei Lehen, ebenso mit den Blutbann und Halsgericht, was neben anderen Pertinenzien Reichslehen war.*)

Aus dem gegebenen läßt sich übersehen, wie viel an Mannschaft die Waldenselzer aufzubringen vermochten, die nachfolgenden Blätter sollen uns mit der Stärke der Nürnberger bekannt machen.

Vor allem suchte sich der Rath Bundesgenossen zu verschaffen, er trug durch Briefe und Gesandte sein Anliegen Fürsten und Städten vor und bat um Hilfe und Beistand oder wenigstens um Neutralität.

Die Städte Rothenburg und Windsheim allein theilhaftigen sich an dem vorhabenden Unternehmen, bei andern Städten

*) Wenige Jahre vorher hatten ihrem Vater noch die Hussiten (1431) sein festes Haus „den Walfstein“ verbrennt. Rudiger von Sparneck taucht zum letztenmal in der Geschichte auf, als er am 20. Okt. 1464 von dem Cursfürsten Friedrich von Sachsen mit Gattendorf befehlt wird — denn bald darauf begrub man ihn bei seinen Vätern.

Der Bischof von Bamberg befehlt 1449 den Fritz von Sparneck mit den Grünwaldt, einem Sitz bei Bilsel in der Obern Pfalz gelegen. 1460 empfing er denselben vom Neuen. Seine Gattin war Else von Freudenberg, sein Schwiegervater Herr Ulrich von Freudenberg, Ritter, der früher den „Grünwaldt“ inne hatt, bewog den Bischof die Belehnung auf seinen Schwiegersohn zu übertragen. Am Ende seiner Tage stiftete er noch 1476 zu Sparneck ein Franziskanerkloster in der Kirche zu St. Veit. Vollenendet sollte er seine Stiftung nicht sehen, denn schon am Tag Kalixti 1477 (14. Okt.) starb er hochbetagt, und wurde in der Kirche zu Sparneck beigesezt. Noch heute ist sein Grabstein von rothem Marmor dort erhalten, in der Mitte sein Schild mit reich heraldischen Schmuck, im obern linken Eck das Wappen der Aufseß, unten rechts Seckendorf, die beiden andern nicht erkenntlich. Es ist dies noch eines der wenigen gut erhaltenen Grabdenkmäler der Vorzeit in unserer Gegend, das einem oft falsch verstandenen Restaurationsseifer entgangen ist. So manches Denkmal der Kunst, wichtig dem Kulturhistoriker, unerseztlich dem Geschichtsforscher wurde zerstört, zerbrochen, verschleudert.

waren die Nürnberger Unterhändler weniger glücklich. Grafart lehnt eine Mitwirkung ab, obgleich man das Versprechen gegeben hatte, für einen der beiden gefänglich eingebrachten von Waldenfels an 1000 fl., eine für jene Zeit immerhin beträchtliche Summe als Lösegeld zu bezahlen.

So war bekannt geworden, in Saalfeld habe man zwei Waldenfelsische Knechte, die auf Kundschaft lagen, gefangen genommen. Auf Veranlassung des Raths begab sich nun der Oberndörfer, ein Nürnberger Söldner, nach Saalfeld um Spähe zu halten, zugleich mit dem Auftrag sich der Hilfe der Stadt Saalfeld zu versichern. Dies geschah hauptsächlich auf ein von Saalfelder Bürgern geschickenes Anerbieten, 50 und mehr Reifige von dort in den Dienst der Stadt Nürnberg zu geben.

Dieses Anerbieten in dieser Form wurde abgelehnt, allein man wollte sich ihrer Mitwirkung doch sichern, und versprach ihnen für jeden gefänglich zur Haft gebrachten von Waldenfels 500 fl., für einen ihrer Helfer 50 fl., für jeden Knecht 25 fl. als Lösegeld zahlen zu wollen.

Oberndörfer kehrt unverrichteter Sache zurück, die Saalfelder waren zur Hilfeleistung nicht geneigt, da der Herzog von Sachsen, mißgünstig der Stadt Nürnberg, schon die an ihn abgeschickten Gesandten Dr. Heimberg und Koler kurz abgefertigt hatte, und sich für das Unternehmen ungünstig aussprach.

Während dem betreibt der Rath auf's eifrigste die Rüstungen und Vorbereitungen, eben so sucht er seine Handelsleute vor Ueberfällen zu schützen, und läßt die ganze Gegend durch Streifparteien bis zu 50 Pferden stark absuchen; erwartete man Handelszüge aus der Ferne, so sandte man ihnen Reiter entgegen; kaufte ein Nürnberger selbst Waare auf dem Gebirg, so erhielt er von Seite des Raths militärische Bedeckung. Kundschafter sind immer unterwegs, man sendet sie nach Lichtenberg. Der Grobschmid am Laufertbor, selbst aus Lichtenberg gebürtig, geht dahin ab; mit Zimmerleuten, die

im Schloß Lichtenberg lokalkundig sind, werden Verbindungen angeknüpft, andere Boten kundschafte die Wege aus, die die Waldfensler reiten, und melden, bei wem sie Nachtlager halten und dgl.

Von Nürnberg nach Lichtenberg reiste man in jenen Tagen über Auerbach, von da nach Weidenberg, von da über Goldkronach nach Gefrees — Helmbrechts und Naila, und dann am Wasser hinab gen Lichtenberg.

Kommt eine Nachricht nach der Stadt von Reitern, die sich in der Umgegend zeigen, so ist gleich alles allarmirt. Als sich eines Tages bei Dayersdorff 40 Reiter zeigten, traf man sofort Anstalten. Es war der Jung von Schwänberg*), der Hauheneker, Fritz von Sparnek und Thoman v. Sparnek.**)

Auch sonst suchte man sich zu vergewissern, daß überall Ruhe herrsche, bis in die Altmühlgegend ließ man recognosciren. Klaus Frei, der damit beauftragt war, kehrte bald zurück mit der Meldung „von samung oder fremder leuff“ nichts bemerkt zu haben.

Eine weitere Sorge des Raths war die Sicherstellung vor Ueberfall des Schloßes und der Stadt Gräfenberg. Durch von Nürnberg abgeschickte Söldner verstärkte man dessen Besetzung, man entsandte dahin gleich 2 Büchsenmeister um nach der Wehr und den Zeug zu sehen und den Zeug (Geschütze) zu richten auf der Mauer, auch veranlaßte man, daß in dem Holz zwischen Gräfenberg und Tuspron (heute Thuisbrunn) das Buchel genannt, Leitern, zum Stürmen bestimmt, gefertigt werden sollten. Besser fast als mit den Städten kam man mit den Adel zurecht. Es hatten sich mehre wie z. B. Nickel v. Dobenek von Schnatzenreuth bei den Nürnberger entschuldigt, so auch Balthasar von Wazdorf, wegen dessen Ausöhnung der Herzog von Sachsen selbst sich mit

*) Der von Schwänberg, ein Geschlecht das wir öfters erwähnten.

***) Thomas von Sparnek erscheint in zahlreichen Urkunden der Sparnekler die uns vorliegen nicht, zu dieser Zeit ist der Name Thomas bei den Sparnekern auch ganz ungebräuchlich.

dem Rath benahm, auch Paulus von Streitberg und Fritz Gleißberger söhnten sich aus. Viele, die die obigen Nachrichten aufführten, daß sie mit den von Waldensfels gemeinschaftliche Sache machen, widerlegen dieß, indem sie der Stadt Dienst nehmen wollen, und ist überhaupt eine große Anzahl vom Adel hiezu bereit und erböthig, wie wir im Verlauf sehen.

Der Adel jener Tage war von kriegerischem, abentheuerlustigem Charakter, er ließ nicht so leicht eine Gelegenheit vorbeigehen, um Vortheile oder Ruhm zu ernten, oder nur um Verbindungen anzuknüpfen oder den Anlaß zu benützen, sich für eine Unbill, vermeintliche oder wirkliche, rächen zu können. Den nach Thaten und Abentheuern Begierigen ließ es nicht lange in den Räumen seiner Remnate. Wir heben den Grafen von Truhendingen *) hervor, der mit 4 Pferden der Stadt zu dienen, sich anheischig macht, ebenso den von Remnat und den Christian Zenger (Bayern). Aber der Rath entschlug sie ihrer Dienste, wie jener vom Adel, die sich zum Zug erboten, und selbst in der Nähe von Lichtenberg Schlösser besaßen, die gegebenen Falls vortreffliche Zufluchtsorte für die Nürnberger abgegeben haben würden. Wäre der Rath nicht von einem gewissen Mißtrauen, gegen die ihm vielleicht zweideutige Hilfe dieser Herrn beseelt gewesen, so hatte er, abgesehen von anderen Ursachen, die Dienste z. B. des Heinrich Neuß von Plauen*), der ihm sein Schloß

*) Graf Heinrich von Truhendingen, war bei dem Anfälle der Nürnberger Kaufleute durch die Waldensfeler zu Allerheiligen 1443 bei Kronach theilhaftig, er entschuldigt sich in einem Schreiben an die Stadt vom 22. Nov. 1443. Hiemit wäre die Annahme der Annalisten unbegründet, die das Aussterben dieses Geschlechts auf 1424 mit Oswald Graf von Truhendingen, Amtmann zu Epprechtstein und Thierstein, festsetzen.

**) Heinrich Neuß von Plauen trat später 1449 im Städtekrieg in Dienst der Stadt gegen Markgraf Albrecht Achilles, und zeichnet sich als oberster Befehlshaber aus. Auch sein alter Bruder Heinrich hatte der Stadt Dienste gesucht und genommen bei diesem Krieg.

Creuz (Graiz), 4 Meilen von Lichtenberg, öffnen wollte, ebenso wie des **Alten von Blauen,** (ohnzweifelhaft auch **Reuß,** denn der Rath dankt ihm mit erbar'n Worten für diese Zeit), des **Wildensteiners zum Wildenstein,** des **Knoch vom Schaumpert mit dem Schloß Nordel,** beide bei **Stadtsteinach,** des **Thomas vom Reitzenstein** — sitzt 2 meil vom **Lichtenberg** — des **Sparnek zum Stein bei Berned,** und noch mehrerer anderer, die namentlich die Quellen bringen — zurückgewiesen.

Daß indessen **Reithart von Wildenstein** in den Dienst von **Nürnberg** getreten war, beweist auch eine Urkunde vom 28. Juni 1445, in der **Hans von Sparnek** und sein Bruder **Arnold** bestätigen, daß ihnen ein Knecht, den der von **Wildenstein** gefangen genommen hatte, gegen Schwörung von **Ursphede** wieder freigelassen, und ebenso ein erschossener Hengst ersetzt wurde. Indem die **Sparnek** hierüber quittiren, entsagen sie auch damit einer allenfalligen Forderung an die Stadt **Nürnberg.**

Vorläufig schloß der Rath nur mit **Dreien vom Adel** Dienstverträge ab.

Da ist **Mathes von Mengersreuth**;*) derselbe dient der Stadt mit 4 Pferden und räumt ihr das **Deffnungsrecht** zu **Rigelsreuth** (heute **Riglasreuth, B.-A. Kemnat**) ein. Die Stadt gibt ihm den schlechten **Sold** und 50 fl. rhn. für das **Deffnungsrecht.** **Friedrich von Rinsperg** erklärt sich gleichfalls, vom **Aschermittwoch** an bereit zu sein mit 8 reißigen Pferden — mit seinem Leib und 7 Knechten worunter 1 Knab sein mag — in der Stadt **Dienst** zu treten und **Schloß Schnabelwaid** und **Steinach** zu öffnen, er gibt unter seinem **Innsiegel** der Stadt einen **Brief** und erhält an **Sold** 400 fl. jährlich. Dieses **Verhältniß** währt indessen nicht lange, den zu „**goltvasten Lucie**“ (16. Dez.) war er seines **Dienstes** schon ledig, wahrscheinlich weil um jene Zeit **Hans v. Hirsch-**

*) Die **Mengersreuth** gehörten als **Manen** zu der **Burg Plassenburg** und waren **Ministerialen** der **Merane** und **Oclamünde.**

berg, der junge Heinz von Jedtwig, und Oswald, Kaspar und Hans Puster, sowie Kaspar Busch ihm und den Neihart, Georg und Friederich von Wildenstein als der Nürnberger Diener, wegen der Waldenseler eine Fehde ankündigten.

Zuletzt ist noch der Dienstvertrag merkwürdig, der mit Hans und Sittig Groß Gebrüder eingegangen wurde.

Dieselben machen sich nämlich verbindlich, der Stadt auf drei Jahr zu dienen mit 6 gerüsteten Pferden und redlichen Knechten, sie verpflichten sich einen Dienstzeit zu leisten, und ihre Schlösser Trockau und Lüchersfeld während dieser drei Jahre der Stadt Tag und Nacht offen zu halten zu aller Nothdurft, und wenn es begehrt wird.

Werfen die Nürnberger Besatzung in jene Schlösser, so wird beigefügt, daß wenn selbe für ihre Leute Kochen lassen, die Groß und ihre Knechte da mit zehren sollten und Speise erhalten; indessen müssen sie sich verbindlich machen 10—15 Mann zu Roß und zu Fuß von den Nürnbergern zu verpflegen, wenn selbe nicht selbst ihr Leute verköstigen, gegen billigen Ersatz von Seite des Raths.

Ihre Schlösser müssen sie aber selbst mit Wächtern bewehren, für keine Schäden, da Gott für sei, wolle die Stadt nicht einstecken.

Zugleich hält sich die Stadt die Kündigung dieses Vertrags bevor; jährlich war an Sold und für Deffnung der Schlösser 300 fl. festgesetzt. Da es in Trockau und in Lüchersfeld an Stallungen mangelte, so gab der Rath 8 fl. her um Stallungen zu bauen, in Trockau für 36 Pferde und in Lüchersfeld für 15 Pferde.

Uebrigens wird festgesetzt, wenn man die Großen in die Stadt verlangt, daß sie sich mit ihren Reifigen daselbst durch acht Tage selbst verpflegen müßten.

Zum Schluß wird noch ein Wort als Zeichen festgesetzt, das für die Deffnung galt, es heißt:

„für die Lösung.“

Die Groß, nun Fyhrn. von Groß, besigen heute noch Trockau, wovon sie sich auch nennen. Engelhard von Streitberg, der Vater des jungen Hansen von Streitberg zu Wildenberg, der, wie wir oben sahen, mit den Waldenselern gemeinschaftliche Sache zu machen pflegte, war mit Geleit der Stadt dahin gekommen, mit dem Ansuchen seinen Sohn Hans nicht weiter zu behelligen; er war ein „jung törret Gesell“ und nur von den Waldenselern überredet worden. Der Rath befragte die Kaufleute, die erklärten, Streitberg sei ein Hauptmann der Plaker, und hauptsächlich bei jener Sache bei Cronach theilhaftig; trotzdem, daß der Rath sie viermal anging, wollten sie von einer Ausöhnung nichts wissen, selbst an die Rede

„wie die von Streitberg beslost und gefründt leut wern, von allen edellüten auf den Pirg, großen Anhang und Nachritt hätten“, und wie der Rath meinte, „wenn der genannt Hans ausgeföhnt wär, den Waldenselern merkliche volg, nachryt, herberg, landschaft und peistand gebrochen würde.“ —

Eine Ausöhnung kam nicht zu Stand. Engelhard von Streitberg selbst mußte versprechen, sich seines Sohnes nicht anzunehmen, und den Feinden Nürnbergs Vorschub zu leisten wenn man ihn selbst nicht als Feind ansehen wollte.

Gegen Ende des Monats Februar war man nun bereit, da auch bessere Witterung eingetreten war, den Kriegszug zu beginnen. Die legt eingezogenen Nachrichten stimmten dahin, daß das Städtchen Lichtenberg 42 Gereifige beherberge und selbst 41 Häuser zähle. Man hatte den Plan aufgestellt, des Städtleins erst sich zu bemächtigen und dann von da aus, weil es so leichter sein dürfte, das Schloß zu belagern, man schätzte, daß im Nothfall die Waldenselse in zwei Tagen 200 gerüstete Pferde zu stellen vermögen.

Ein Nürnberger Hauptmann Niklas Grief hatte Lichtenberg rekognoscirt, und nach seinem Befund zu einem Zug

dahin 200 gereißige Pferde, oder 100 gereißige Pferde und 200 Fußgänger für nöthig erachtet.

Am Aschermittwoch (26. Febr.) endlich rückte man nun von Nürnberg gen Gräfenberg zu ab. Frhr. von Soden (Kriegszüge der Nürnberger. Nürnberg 1857) zählt an Kriegsvolk zu Pferd 168, dazu geben Rothenburg und Windsheim 28 Pferde, 80 Pferde die Kaufleute, 60 Pferde der Stadt erbarn Diener und Söldner; hiezu kamen noch die von der Stadt aufgebotenen Bauern, die man auf den Durchmarsch in der Gräfenberger Gegend mit Harnisch und Wagen zur Heeresfolgeleistung aufbot, sowie die nachrückenden Verstärkungen; allein in keinem Fall wird das Heer die in der Lichtenberger Chronik angegebene Stärke von 7000 Mann gehabt haben. Den Zug begleitete ein Mönch von den Augustinern, 2 Köche, 2 Trompeter, 1 Hufschmied, 1 Arzt*) und „gar gute Führer“, an Wagen führten sie einen mit Sturmleitern und einen mit Küchensachen mit. Des Zugs Hauptleute aber waren Werner von Parsberg, Erhard Schürstab, Mathes von Mengersreuth und Niclas Gries.

Der Zug ging gegen Stadtsteinach; angekommen daselbst zog man noch in derselben Nacht nach Wartensfels, um das dortige Waldenfelsische Schloß zu bestürmen. Das nur von drei Knechten bewachte Schloß konnte den Andrang nicht aushalten, die Knechte entflohen vor der Uebermacht. Das Schloß wurde ausgeplündert, wobei man viel Wein, Büchsen und Zeug zur Wehr erbeutete. Die Burg wurde nun geschleift, was bei dem Thurme, der über 12 Schuh dicke Mauern hatte, viel Mühe verursachte; in den Verließen desselben fand man Leichnahme und Todtengerippe. Drei Tage blieb man in Stadtsteinach liegen, das Burggut der Wal-

*) Die Beigabe eines Arztes um diese Zeit zu einer kriegerischen Expedition ist sehr merkwürdig, da in jenen Tagen noch sehr wenig Aerzte vorhanden waren.

denfelse, das sich daselbst befand, plünderte man ebenfalls — und als man nun abzog, steckte man noch zuvor nach der Kriegssitte jener Tage die 18 Dorfschaften, die zu Waldenfels gehört hatten, in Brand.

Zügellosigkeit und Grausamkeit zeichnete die damalige Kriegsführung aus, wo immer nur der Kriegsdämon seine Partisanen hinführte, beleuchtete er seinen Marsch mit brennenden Dörfern.

„Der Brand ziere den Krieg

Wie das gloria die Messe.“

war der Ausspruch eines bekannten Heerführers jener Tage.

Brand, Mord, Raub sind verzeichnet auf einem jeden Blatt, das uns die Kriegsgeschichte jenes Zeitalters erzählt. Und wie fürchterlich diese Kriegszüge gewesen waren, beweisen uns heute noch zahlreich übrig gebliebene Namen von Ortschaften und Dörfern, die in den Kriegen, als die „Huffen“ das Land verheerten, zerstört wurden und deren Stätten spurlos verschwunden sind.

Als man nun von Stadtsteinach wieder aufbrach, so schlug man den Weg gen Nelle — Naila — ein, mit dem Fußvolk und mit den Wagen. Die Hauptleute versicherten sich hier der Dienstleistung des Reitharts von Wildenstein*) und seiner Brüder, die ihnen mit etlichen Pferden und dem Schloß zu Naila dienen wollten.

Von Naila ging man der Selbitz entlang vor Lichtenberg. Dort angekommen schickte man sich zur Berennung des Schloßes an, allein Hans von Waldenfels macht mit 70 Mann

*) Reidhard von Wildenstein hatte sein Schloß auf dem „Wale“ zu Naila 1440 zu des Markgrafen Hans offen Haus gemacht. Er schwört 1445 mit seinem Sohn Kunz von Wildenstein Urfehde, sich nicht rächen zu wollen, er hatte sich die hohe Gerichtsbarkeit angemacht, da waren ihm der Herrschaft Hauptleute vor das Haus gezogen. Georg, Wilhelm, Fritz von Wildenstein sind seine Brüder, sie besitzen auch Wildenstein. (Bei Pressed.)

einen sofort von Glück begünstigten Ausfall und trieb die Nürnberger zurück.

Aufs neue formirten die Nürnberger Sturmkolonnen, um sich vorerst des Städtchens Lichtenberg zu bemächtigen. Eine Sturmkolonne beim Schloß ist von Niklas Gries, die mittlere von Werner von Parsberg, die dritte am Thor des Städtleins neben dem Thurm von Erhard Schürstab befehligt, jede Abtheilung ist mit Sturmzeug und Leitern versehen.

Die den Waldenfels sehr ergebenen Bürger leisteten keinen Widerstand, als die Nürnberger stürmen. Sofort stecken sie an 8 Orten das Städtlein in Brand; doch in dessen engebauten brennenden Straßen ist ihr Aufenthalt nicht, sie ziehen sich in's Schloß zurück, der Verlust ist gering, ein einziger Vertheidiger ist verwundet.

So hatte man sich zwar des Städtchens bemächtigt, allein man überseh erst jetzt die Schwierigkeiten, welche der Kriegszug im Gefolge hatte, und daß namentlich viele Geldopfer erforderlich sind. Als Erhard Schürstab darüber berichtete, schrieb ihm der Rath: er wolle ihn mit Mannschaft, Geld und Zeug hinreichend unterstützen und versehe sich nur, daß der Kriegszug mit Ehren beendigt werde.

Da mit einem Handstreich das Schloß Lichtenberg nun nicht zu erobern war, so sehen sich die Städtischen zu einer Belagerung veranlaßt. Man bezog nun vor Lichtenberg ein Lager, Nürnberg sendet Verstärkung an Mannschaft und Geschütz. Pfarrer Brückner, dessen Manuscript über Lichtenberg der historische Verein bewahrt, beschreibt die Stelle des Lagers genau; er hat diese Angabe der Chronik von Lichtenberg entnommen, die angibt, daß die Nürnberger sich an dem Weg, der nach Steben und Karlsgrün führt, vor dem vorderen Thor, zwischen dem Gall- und Galgenberg vor dem Rappelhügel stark verschanzt gehabt hätten; ehehin habe man noch „vestigia“ und eine Höhle, das Nürnberger Lager genannt, angetroffen. Die eingetretene große Kälte und der

fast halb Manns hoch gefallene Schnee war für die Belagerungsarbeiten ebenso mißlich, als für die Krieger, da dieselben von der Unbill der Witterung aus Mangel an Zelten sehr zu leiden hatten. Man hatte, so gut es eben anging, Buden und Hütten zur Unterkunft der Mannschaften errichtet und begann nun mit den Kanonen „den großen Büchsen“ das Schloß zu beschießen. Die Artillerie-Wissenschaft lag noch sehr in der Kindheit, obwohl Nürnberg in der Kunst Geschütz zu gießen damals den ersten Rang in Europa einnahm und man von allen Ländern von dort „Steinpüchsen“ bezog. Die Kanonen, die mitgeführt wurden, schoßen nur steinerne Kugeln von ca. 24—36 Pfund Gewicht (man hatte deren, die bis 2 Str. schwere schoßen), sie mußten wegen ihres starken Rückstoßes eingegraben werden, oder wie hier bei der Belagerung erzählt wird, es wurden aus dem angegebenen Umstand Bäume angestemmt, um den Rücklauf zu hindern. Auch mit Schießbedarf hatte man sich nicht reichlich versehen gehabt, denn bald trat Mangel an Pulver ein, das man von Erfurt holen mußte, sowie von steinernen Kugeln, die man von Eger bezog.

Nichts desto weniger beschloß man, so gut es ging, das Schloß — der Lichtenberger Chronist zählt an 500 Kugeln, die in das Schloß gefallen waren —, man richtete die Geschütze auf den Thurm im Vorhof, den man dadurch sehr beschädigte, ebenso zwei Thürme im Zwinger.

Mit Jan dem Büchsenmeister, der die Bedienung der Geschütze leitete, sind die Berichte sehr unzufrieden, man klagt über seinen Eigensinn, er sei herrisch und wollte den Befehlen der Hauptleute keine Folge leisten, auch des Nachts nicht schießen, noch viel weniger gestatten, daß andere dies thun, und die Geschütze bedienen.

Nun brachte man der ungünstigen Witterung wegen die „Kaltenburgerin“ so hieß das Geschütz, in die Kirche, machte ein Loch in die Mauer und richtete sie auf die Remnate der Lichtenburg.

Dieses Geschütz und mehrere Karrenbüchsen waren von Nürnberg nachgesendet worden, als man sich überzeugte, daß man ohne Beschießung und Belagerung zu keinem Erfolg kommen konnte.

Die Karrenbüchsen waren $6\frac{1}{2}$ ' lang, wogen bis 11 Ctr., und schossen Steinkugeln zu 7 Pfund.

Indessen waren die Belagerten auch nicht träge, sie beunruhigten die ausgestellten Wachen, deren sie mehrere nieder machten, und die ihren Dienst der großen Kälte wegen schlecht versahen; bei den häufigen Ausfällen, die sie machten, vernagelten sie bei einem derselben mehrere Geschütze.

Eingetretener Mangel an Lebensmittel — man war genöthiget sich von Hof aus zu verpflegen, täglich waren 200 Mann zu Pferde unterwegs die Herbeischaffung der Lebensmittel und des Futters zu beschützen und zu bewerkstelligen, die große Kälte, die unausgesetzt Feuer zu schüren nöthigte, — täglich mußten an 100 Mann den Bedarf an Holz sichern; — der strenge Dienst, da mit Einschluß der auf Wache befindlichen unausgesetzt die Hälfte der Mannschaft zu diesen Dienstleistungen herbeigezogen werden mußte, während der andere ausruhte; die feindlich gesinnten Bewohner der Umgegend: alles trug dazu bei, verbunden mit den geringen Erfolgen, Unwillen und Muthlosigkeit im Heere zu erzeugen, so daß dieselbe sich selbst den Anführern mittheilte.

Ein Theil der beim Heere befindlichen Bauern war schon entlaufen und von den übrig gebliebenen Kriegsheuten war keiner zum abermaligen Sturmlaufen zu bewegen, Alle verlangten abzugeben. Besonders wollten die Söldner, die man von den Reichstädten Rothenburg und Windsheim zu dem Fehbezug beigegeben hatte, nicht mehr Stand halten. Der Nürnberger Rath hatte zur Ausdauer mahnende Schreiben an beide Städte geschickt und ebenso wenig versäumt, seinen Feldhauptleuten dieselbe Ausdauer anzupfehlen, hervorhebend wie unbedingt nothwendig es wäre, dieses kriegerische Unternehmen, an das man so viel Opfer an Geld

und Mannschaft gewendet habe, mit einem siegreichen Erfolg zu krönen; allein die durch Strapazen entmuthigten Kriegerleute waren nicht mehr länger zu halten.

Die Rätthe des Markgrafen Johann, die häufig in das Schloß ritten, um den Belagerten von den Vorfällen Kenntniß zu geben, ließen gleichfalls die Meinung aufkommen, als sehe man sich verrathen; und als nun die Nürnberger ihnen erklärten den Zutritt zum Schloß wehren zu wollen, antwortete man mit der Drohung, sofort die Zufuhr an Lebensmitteln abzuschneiden; Markgraf Johann hatte sich dem ganzen Unternehmen ungünstig gezeigt, und die Führer waren nicht ohne Besorgniß, er möge noch offen und thatsächlich Partei ergreifen. Als nun gar noch Caspar Junker und Paul Rudusch aus Eger den Hauptleuten mittheilten, es sei in Böhmen ein großes Heer gesammelt worden; — denn Fritz von Waldensfels war angeblich bei beginnender Belagerung zu dem von Schwanberg geeilt, um ihn zu bestimmen ihnen in ihrer Bedrängniß zu Hilfe zu kommen — und dieser Heerhaufen sei bereits über den Wald zum Entsatz von Lichtenberg im Anrücken, so war, nachdem diese Nachricht sich verbreitet hatte, an eine längere Fortdauer der Belagerung nicht mehr zu denken. Man brach eilends nicht ohne Zurücklassung von Belagerungsgegenständen und selbst von Geschütz das Lager ab — eine zurückgelassene Kanone mit den Stadtwappen gezeichnet, gab zu der höhnischen Rede Anlaß, die Nürnberger hätten bei Lichtenberg den halben Adler verloren — und zog auf dem Weg über Bamberg wieder heim.

Die tapfern Belagerten wagten nun wieder freier zu athmen, wenn gleich sie nicht ohne Ingrimm von Lichtenberg aus die Feuersäulen sahen, mit denen das abziehende Heer seinen Weg bezeichnete. Vierzehn große Dörfer und mehrere Hämmer fielen dem Unmuth der Abziehenden zum Opfer, der um so größer war, als sich der Verlust an Mannschaft nicht unbedeutend heraus stellte, während man andern-

theils erfuhr, daß das zum Ersatz anrückende Kriegsvolk nur in der Einbildung bestand, und man von Gefangenen hörte, die Belagerten wären nicht im Stand gewesen sich einen Tag mehr zu halten. Ein altes Spottgedicht hat sich noch erhalten, das von dieser Belagerung erzählt, das auch Will in seinem deutschen Paradies aufbewahrt.

1.

Als 1440 und 4 Jahr
Nach Christi Geburt man schreibend war,
Da schlossen die Herrn von Nürnberg rund,
Mit etlichen Städten zu machen ein Bund
zu machen ein Bund.

2.

Sie nahmen auf 7000 Mann
Und thäten die Sach bald greifen an,
Sie schlugen viel der großen Gezelt
Vor Lichtenberg in's weite Feld, in's weite Feld.

3.

Auch schossen sie heftig in's werthe Schloß
Bei 500 der Kugeln groß,
Da konnten sie erschrecken so bald
Keinen Menschen mit Ihres Geschützes Gewalt.

4.

Der große runde Thurm stand Ihnen im Licht
Dieß ihre Geschütze bewegen sich nicht
Schickten Ihnen wieder viel Kugeln zum Lohn
Daß gellten Manchen die Ohren davon.

5.

Herr Hans von Waldenfels der Ritter so fest
Tröstet im Schloß seine werthen Gäst
Von Adel 21 Mann
Und sonst noch 150 Person.

6.

Zu seinen Bruder Fritz eilend er fand
Soll ziehen wohl in das Böhmer Land
Der eilet, nahm redliches Kriegsvolk an
Zu Ross und zu Fuß manch kühner Mann.

7.

Indessen fielen etliche mal tapfer vom Haus
Die Lichtenberger in die Schanz hinaus
Sie grüßten manchen Nürnberger Knaben
Er mocht es Ihnen übel gedanket haben.

8.

Bald stund, sieh da ein kühner Held,*)
Als die Nürnberger nun hatten gestellt
Ihr grobes Geschütz auf einen Kirchthurm
Daß Sie mit Schießen Ihr Glück erfuhren.

9.

Der nagelt ihnen das große Stück zu
Und schlug auch ab das Haupt dazu
Dem Büchsenmeister hart aus geschwind
Das war ein unverzagtes Kind.

10.

Bald sah man auf dem Kirchthurm stahn
Der Waldenselzer behende Fahn
Der halbe Adler**) muß weichen zurück
Das Einhorn***) erhielt den Sieg und das Glück.

11.

Der Fritz von Waldensels der Herr
Der sammelt in Böhmen ein großes Heer
Und lagert sich vor Eger der Stadt
Welches er Bruder Hansen zu wissen that.

*) Soll — wie Pfarrer Hübsch in der Geschichte von Naila erzählt —
der Hammermeister Dittmar gewesen sein, dessen Nachkommen auf
Oberklingensporn sitzen, und in ihren Siegel den halben Adler
und eine Rose führen.

**) Wappen der Stadt Nürnberg.

***) Wappen der Waldenselze.

Leider erhielten sich nur diese Bruchstücke von dem Liede; so interessant es wäre das ganze Gedicht zu kennen, so wird es eben so unbekannt bleiben, als der Name des Dichters.

Der Zug nach Lichtenberg war beendet, die Nürnberger waren heimgekehrt, und nun begann man den Schaden zu schätzen und die Kosten zu berechnen; es klagten nun die Bettern des Fritz und Hans von Waldenfels, die gar nicht bei den Fehdezug betheiligt waren, aber Antheil an den Besitzungen hatten, so Georg von Waldenfels, Kammermeister des Churfürst Friederich von Brandenburg, bei dem Rath zu Nürnberg über den angerichteten Schaden.

An ihrem väterlichen Erbe dem „zerbrochenen Haus zu Wartenfels“ habe er mit seinem Bruder Albrecht einen dritten Antheil. Item an den verbrannten Dörfern zu Wartenfels, zu Losau, zu Reichenbach, zu Altenreut, zu Seibothentreut, habe man 16 Güter verbrannt und verwüst, „etliche arme Lüte gemorrt“ und Ihnen das ihre genommen.

Er rechnet diesen Schaden auf 2000 fl. und verlangte nun Schaden-Ersatz. Nach einigen Hin- und Herschreiben einigte man sich, Churfürst Friederich von Brandenburg um Vermittlung anzugehen, der sich auch dieser Sache annahm und mit Urkunde dato Prenzlau 9. Mai 1445 die Sache verglich.

Bei dem Kriegszug hatten die Nürnberger indessen auch Dörfer verbrannt, die nicht denen von Waldenfels gehörten, so denen von Harra ihr väterliches Erbe, Güter zu Maisberg, Würbach, Reichenbach, Dorlach und Trerbach. Peter, Werner und Hans von Harra wandten sich nun beschwerend an den Nürnberger Rath, und da sich derselbe nicht herbeilassen wollte, an Grafen Heinrich von Schwarzberg und den Herzog Wilhelm von Sachsen, bis zu einem gütlichen Vergleich sich endlich der Rath entschloß.

In Folge dieser Fehde einte sich der Rath mit vielen andern Edelleuten zum Frieden, als mit Hans und Georg von Eggloffstein (22. Juli 1444), mit Melchior von der Tann,

Christoph Rothhaft, Hans von Sparneck, Thomas von Reizenstein und andern, allein mit den Waldenfelsern war es noch zu keiner Einigung gekommen.

Der Rath ließ allenthalben auf Waldenfelsische Knechte und Helfer fahnden, solche gefänglich einsetzen, prozessiren und hinrichten. So wurden sechs Waldenfelsische Helfer und Rundschafter im April 1444 mit dem Schwert hingerichtet und auf das Rad gelegt.

In den Verhören sagten die Unglücklichen, vielleicht um sich zu retten, und mit Anwendung der Folter, auf die Waldenfelse aus, was ohne weitere Prüfung als wahr angenommen wurde. Da indessen die von Waldenfels ihrerseits es mit Nürnbergern, die sie erlangen konnten, ebenso machten, oder sie zu den von Schwamberg nach Böhmen brachten, so steigerte sich der beiderseitige Haß noch mehr, bis endlich der Rath sich soweit vermaß, Fritz und Hans von Waldenfels als vogelfrei zu erklären, und einen Preis von 2000 fl. für lebend, von 1000 fl. für todt, für jeden derselben auszusetzen.

Um endlich die Ruhe und den Frieden in dieser Sache herzustellen, übernahm auf Antrag der Stadt Nürnberg und der beiden v. Waldenfelse Markgraf Johann das Schiedsrichteramt und sprach zu Baiersdorf am Peter- und Paultag 1445 seinen Schiedspruch:

- 1) Alle Betheiligten sollen gute Freunde sein, und eine „versünte gerichtete“ Sach soll zwischen Allen sein.
- 2) Alle Gefangenen beiderseits sollen auf Urpheb ledig sein, alle unbezahlte Schatzung und Akzung ab, und die Bürgen ihrer Verpflichtung quitt.
- 3) Die von Waldenfels sollen fünf Jahre lang nach Ausstellung dieses Briefes nicht der Nürnberger Feind sein.

In allen diesen Verträgen geschah indeß nur des Georg und Albrecht Gebrüder von Waldenfels, sowie des Fritz und Hans Erwähnung. Erst Markgraf Albrecht Achilles ordnete nach 10 vollen Jahren am Donnerstag St. Johannis des

Evangelisten (29. Aug.) 1454 die Ansprüche auf Schadenersatz, die an dem zerstörten Schloß Wartenfels als für ihren Antheil die Brüder Albrecht, Martin, Wilhelm und Peter von Waldenfels, sowie deren Mutter Katharine erheben, indem er alle Forderungen für aufgehoben erklärt.

Unsere Aufgabe die Beschreibung des Kriegszugs ist beendet, es bleibt wenig mehr anzuführen.

Hans von Waldenfels Ritter, und sein Bruder Fritz empfangen am 2. Sept. 1446 von Markgraf Johann von Brandenburg Schloß und Städtlein Lichtenberg, mit allen Burglehen und Zubehör, wie das von Graf Sigismund von Driamunde auf ihren Vater Caspar von Waldenfels kommen ist, zu rechten Mannlehen, sowie sie am selben Tag zu Lehen aufgetragen hatten. Bei dieser Gelegenheit erklärten sie auch alle ihre eigenen Güter zu Lehen zu machen*) während Fritz von Waldenfels sich noch eigens verpflichtet für 1000 fl. Güter zu kaufen und zu Lehen aufzutragen, eingedenk seiner guten Dienste, die die Markgrafen Hans verdankten.

Erst Kaiser Friederich III. bestätigt „unsern und des Reichs lieben Getreuen“ Heinrich von Waldenfels d. d. Linz, 24. Nov. 1489 den Kauf über Stadt und Schloß Lichtenberg, den bereits sein Ahnherr Kaspar von Waldenfels abgeschlossen hatte und macht Lichtenberg zu einer f. Freyung und gewährt der Stadt das Asylrecht, wie das auch Oberkockau und Hohberg hatte.

Ein späterer Hans v. Waldenfels zu Lichtenberg theilt 1561 seine Güter in vier Theile an seine 4 Söhne. Auch hier bestätigt sich, daß die Theilung die erste Ursache ist, daß Güter aus den Familien kommen. — Noch kein zweites Menschenalter war verfloßen und Lichtenberg ist schon im Besitz des Fürsten Radziwil, der es als Leibgebing seiner Gemahlin Sophie, Schwester Markgrafen Christian bestimmt; kaum 10 Jahre in diesen Besitz kam es nach ihrem Tod 1628 an den Markgrafen und somit an das Brandenburg-Bayreuther Land.

*) Hier ist ein Widerspruch, die von Driamunde machten 1427 Lichtenberg schon zu Lehen.